

Schwerpunkte der diesjährigen Grabungskampagne waren topographische Untersuchungen zur Geologie und zum Städtebau Eretrias, ferner die Fortsetzung der Ausgrabungen im Apollonheiligtum und in der Agora sowie eine Nachgrabung im sogenannten Bau III des Westtor-Quartiers. Ergänzt wurden diese Untersuchungen durch geodätische und geophysikalische Vermessungen sowie Restaurierungsarbeiten im Feld und durch die Aufarbeitung des Fundmaterials im Museum¹.

Topographische Untersuchungen

Mit Hilfe der Sichtung älterer Grabungsergebnisse und der Ergebnisse neuerer Untersuchungen beginnt sich das Bild von der topographischen Struktur und der städtebaulichen Entwicklung Eretrias allmählich zu verdichten². Die Langwierigkeit dieser Untersuchungen, mitunter auch die Schwierigkeiten ihrer Interpretation liegen dabei überwiegend in der Sache selbst, insofern als die archäologische Methode in ihrem Anspruch durch die Aufgabe der Erforschung einer Stadt von dem Umfang Eretrias schlicht überfordert ist. Zu diesem quantitativen Problem gesellt sich ein qualitatives: die nicht-hippodamische, also «unregelmässige» Grundstruktur der Stadt, die sich einer «systematischen» Erschliessung über ein berechenbares Strassenraster entzieht. Methodisch empfiehlt es sich deshalb, nach einem Schlüssel zu suchen, der es ermöglicht, die «gewachsene» Struktur der Stadt mit einem Minimum an erforderlichen Grabungen zu ermitteln. Auf diese Weise entstand aufgrund einer Reihe von Indizien die Grundvorstellung von einer ursprünglich in ein wasserreiches Delta hineinge-

wachsenen Siedlung, die sich in konstanter Auseinandersetzung mit dieser ortsspezifischen Situation zur Stadt bildete³. Diese These muss künftig durch weitere Grabungen verifiziert und auf ihre Tragfähigkeit untersucht werden, und dies war auch die Aufgabe der letzten Kampagnen.

Nachdem so zunächst der Verlauf der beiden Hauptarme des Deltas durch geophysikalische Messungen und ergänzende Sondierungen bestimmt und in seiner Bedeutung für die städtische Entwicklung erstmals interpretiert werden konnte, wurden die Untersuchungen während der vergangenen Sommerkampagne im Zwischenbereich des Deltas fortgesetzt⁴. Es galt hierbei zu überprüfen, ob das seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. gewachsene Strassensystem im älteren Stadtteil auf denselben hydrogeologischen Voraussetzungen beruht wie im 6. Jahrhundert die Bildung der Hauptstrasse über dem Ostarm des Deltas. Hierfür boten sich zwei Strassen des Westtorquartiers an. Sie gehören zu den wenigen bisher bekannten Strassen des westlichen Stadtteiles, und ihre Nähe zur Verzweigung beider Delta-Hauptarme sowie ihr auffallend «organisches» Tracé liessen sie als besonders geeignet für eine Überprüfung der These erscheinen. Die Untersuchungen beschränkten sich auf je eine Sondierung von 1 m Breite quer durch jede Strasse (*Textabb. 1, 1 und 2*).

Strasse 1 hat drei erkennbare konstruktive Phasen⁵. Der darun-

¹ A. Tuor versah das Sekretariat in Eretria, R. Zimmermann wiederum die Koordination in der Schweiz. I. Metzger verwaltete die Fundabteilung. Für Vermessung und Aufnahme war A. Liver verantwortlich. Die Ausgrabungen zur städtischen Topographie und in der Agora wurden von A. Tuor, V. Dasen und C. Krause, jene im Apollonheiligtum von A. Altherr-Charon und S. Amstad und in «Bau III» von L. Kahil durchgeführt. R. Glutz hat die geodätische Vermessung im Stadtgebiet abgeschlossen. H. El Agamy setzte die geophysikalischen Untersuchungen in den Grabungszonen fort. Die Untersuchungen zur Geologie und Hydrologie wurden von L. Bonzanigo und Th. Wiesner weitergeführt. Im Museum arbeiteten L. Kahil und J.-R. Gisler an der geometrischen, S. Müller an der prähistorischen Keramik der Akropolis, A. Tuor am Fundmaterial der prähistorischen Siedlung, G. Passardi und M. Mumenthaler restaurierten den Töpferofen im Museum sowie Teile des Apollonheiligtums.

² Zu den entsprechenden Untersuchungen bis 1979/80 vgl. *AntK* 24, 1981, 74 ff.

³ vgl. C. Krause, Zur städtebaulichen Entwicklung Eretrias: oben 137 ff.

⁴ Der Verlauf des Westarmes ist zwischen B₃ und B₁₀ gesichert und war hier für die Befestigung der Westgrenze ausschlaggebend. Der bereits um die Mitte des 6. Jahrhunderts trockengelegte Ostarm ist, mit Unterbrechungen, zwischen Westtor (AB 5/6) und Apollonbezirk (F 8) ermittelt. Weiterhin unklar ist sein genauer Verlauf in E 6 (*AntK* 24, 1981, 73 Abb. 3), wo die geplante Sondierung bisher am Widerstand des Grundeigentümers scheiterte. Als eines der Hauptprobleme erweist sich die Bedeutung des Baches für den «Bothros» und das Heiligtum in F 8, vor allem die Frage, ob der Bach, der im 8. Jahrhundert zwischen «Bothrosheiligtum» und Apollontempel verlief, im 7. Jahrhundert, wie vermutet, das Ende des ersten bewirkte und an dieser Stelle oder, im Gegenteil, weiter östlich kanalisiert wurde. Einstweilen konnte sein Verlauf durch Messungen bis F 9, also in Richtung auf das Brunnenhaus ermittelt werden, nicht aber sein genaues Alter. Vgl. *AntK* 24, 1981, 75 Abb. 4 sowie unten 154 ff. den Bericht von A. Altherr-Charon. Zur Kontroverse der Interpretation vgl. C. Bérard, in: *Eretria* 6 (1978) 89 ff. und oben 144 Anm. 33.

⁵ Profil 425 (M 538): 1. Phase, nördliche Begrenzungsmauer sowie tiefe Wagenspuren im gewachsenen Boden; 2. Phase, südliche Haus-(= Begrenzungs-)Mauer in 5,60 m Abstand; um zirka 0,40 m aufgeschüttetes Strassenniveau; 3. Phase, südliche Begrenzungsmauer in 4,00 m Abstand.

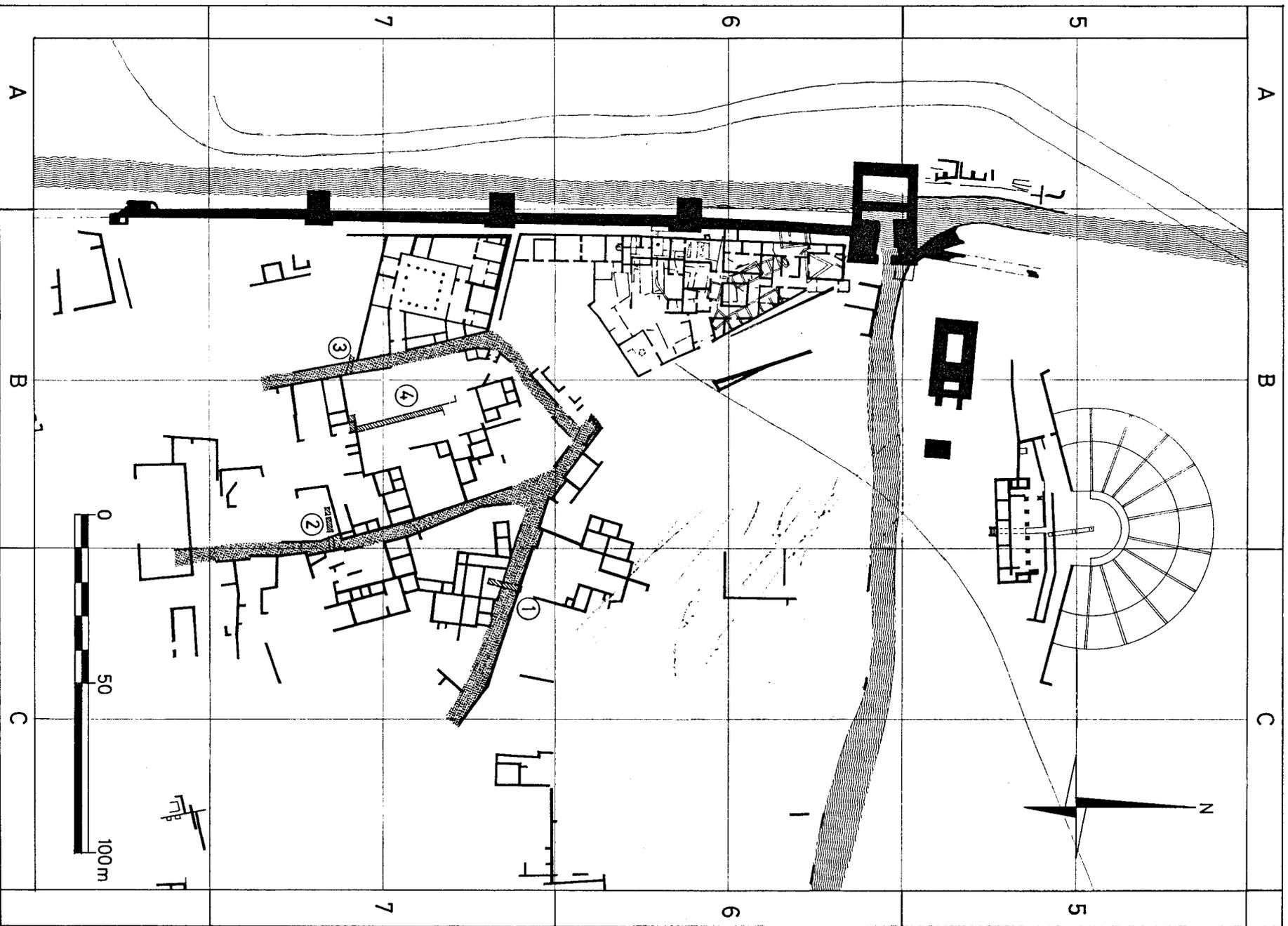


Abb. 1

tergelegene Bach hat sein Bett von zirka 4,50 m Breite und 0,40 m Tiefe in den gewachsenen Boden gegraben und befindet sich (an dieser Stelle) unter der südlichen Strassenhälfte⁶. *Strasse 2* lässt mindestens zwei konstruktive Phasen erkennen⁷. Das Bachbett ist von ungewöhnlicher Breite, die Alluvionen von entsprechender Mächtigkeit. Die begrenzenden Mauern, die Höhe und Anzahl der Planierungsschichten und Strassendecken sowie eine Frischwasserleitung weisen auf die Wichtigkeit dieser Strasse hin⁸. Zur Gegenprobe wurde auch die Parallelstrasse bei 3 geschnitten, obwohl deren Geradlinigkeit auf eine jüngere Entstehungszeit schliessen liess; erwartungsgemäss fand sich unter dieser Strasse denn auch kein Bachbett. Die Alluvionen unter den Strassen 1 und 2 können nun über weitere Strecken durch Widerstandsmessungen ermittelt werden. Das Bachbett der Strasse 2 wurde auf diese Weise auf eine Länge von etwa 40 m nach Norden verfolgt. Dagegen ist die Anwendung dieses Verfahrens im Stadtzentrum durch die immer dichter werdende Überbauung behindert, so dass die Ermittlung des städtischen Strassennetzes Eretrias je länger desto aussichtsloser werden muss. Man wird in Zukunft allein auf Notgrabungen sowie die Präsenz von Alluvionen als mögliches Indiz für den Verlauf einer Strasse angewiesen sein.

Kanal

Anlässlich einer Notgrabung der Ephorie unmittelbar westlich des bereits früher ausgegrabenen Abschnittes einer städtischen Kanalisation in E 12, konnte eine zusätzliche Sondierung durchgeführt werden, die speziell der Untersuchung des besagten Kanals galt⁹. Die Anlage besteht aus zwei parallel im Ab-

stand von 2 m verlegten doppelten Quaderlagen (zirka 0,50 × 0,60/70 × 1,20 m) sowie Bodenplatten. Der lichte Querschnitt beträgt 1,00 × 2,00 m. Der quer zum Kanal geführte Schnitt liegt in einer Strasse, von der aus man den Kanal offenbar überqueren konnte. Nach Ausweis einer entsprechenden Einlassung bestand die Passerelle aus Holz. Eine weitere Einlassung auf der gegenüberliegenden Ostseite steht in Verbindung mit einer seitlichen Abwasserzuleitung aus Ton. Die Oberkante des Kanals verlief etwa ebenerdig und war nicht überdeckt. Diese eindrucksvolle Anlage (Gesamtbreite zirka 3,40 m), die mit ihrer bisher bekannten Länge von zirka 30 m geradlinig in Richtung auf das Westtor orientiert ist, wurde offenbar ohne grössere Rücksicht auf die umliegenden Quartiere quer durch die Stadt verlegt. Ob es sich hierbei um die inschriftlich bezeugten Trockenlegungsarbeiten eines gewissen Chairephanes zwischen 322 und 308 v. Chr. handelt, ist fraglich, da die Anlage, zumindest nach Ausweis des dazugehörigen Strassen-niveaus, eher jüngeren Datums zu sein scheint.

Agora

Die im Vorjahr begonnene Grabung in der Oststoa wurde so erweitert, dass die von der klassischen Stoa umbaute archaische Anlage über eine Länge von zirka 18,50 m freigelegt werden konnte (*Textabb. 2. Taf. 28, 1*)¹⁰. Während zunächst nur ein Raum mit beidseitiger Fortsetzung, also drei Tabernen erkennbar waren, sind es jetzt entsprechend fünf Tabernen (5,40 × 5,40 m) mit axialen Türen (B = 1,40 m). Der archaische Bau war also ebenfalls eine Stoa. Von den Porosblöcken der Vorhalle wurden weitere in verworfener Lage gefunden und zwischen der Türwand der nördlichen Taberne und dem Hallenfundament kam eine weitere Verbindungsmauer zum Vorschein. Diese die ursprüngliche Halle in Tabernenbreite unterteilenden Mauern bestehen aus wiederverwendeten und zum Teil noch Farbspuren aufweisenden Poros-Architekturfragmenten (Kapitell, Sima) und sind Teil des Wiederaufbaues der archaischen Stoa im 5. Jahrhundert, von deren Weiterbenutzung vor allem auch ein aus etwa 120 Münzen bestehender Hort zeugt, der bald nach 400 v. Chr. in der Südecke der mittleren Taberne vergraben wurde.

Im Bereich der klassischen Stoa wurden weitere Abschnitte der Westseite sowie drei zusätzliche Innenstützenfundamente frei-

⁶ Die nördliche Strassenmauer befindet sich zirka 2,50 m nördlich des Bachbettes, so dass die südliche Wagenspur das linke Ufer tangiert; über den Alluvionen selbst sind dagegen keine Wagenspuren auszumachen.

⁷ Profil 426 (M 539): Die Ostmauer, kaum vor dem 4. Jahrhundert versetzt, ist mittels zweier Poroslagen zirka 0,85 m tief fundiert. Die Westmauer begrenzt die Strassenbreite auf 3,60 m. Die zirka sechs Strassenniveaus erreichen eine Gesamthöhe von 0,90 m. Die in das vorletzte Strassenniveau eingelassene Kanalisation liegt zirka 1,40 m tief in den Alluvionen des Baches und zirka 0,40 m über dem gewachsenen Boden, der hier eine leichte Senke aufweist. Die Breite der Alluvionen beträgt zirka 13 m im ausgegrabenen Bereich; die durch Bodenwiderstandsmessungen ermittelte Breite beträgt mehr als 16 m, die Mächtigkeit der Alluvionen zirka einen Meter.

⁸ Ein Abschnitt derselben Wasserleitung wurde 1965 im Bereich des Westtores freigelegt, vgl. Eretria 4 (1972) Abb. 84, 85. Plan 4, bei w.

⁹ Zur älteren Ausgrabung des Kanals vgl. A. Andreiomenou, *Delt* 29, 1974, Chronika 468 ff.

¹⁰ vgl. AntK 24, 1981, 77 ff. Abb. 6.

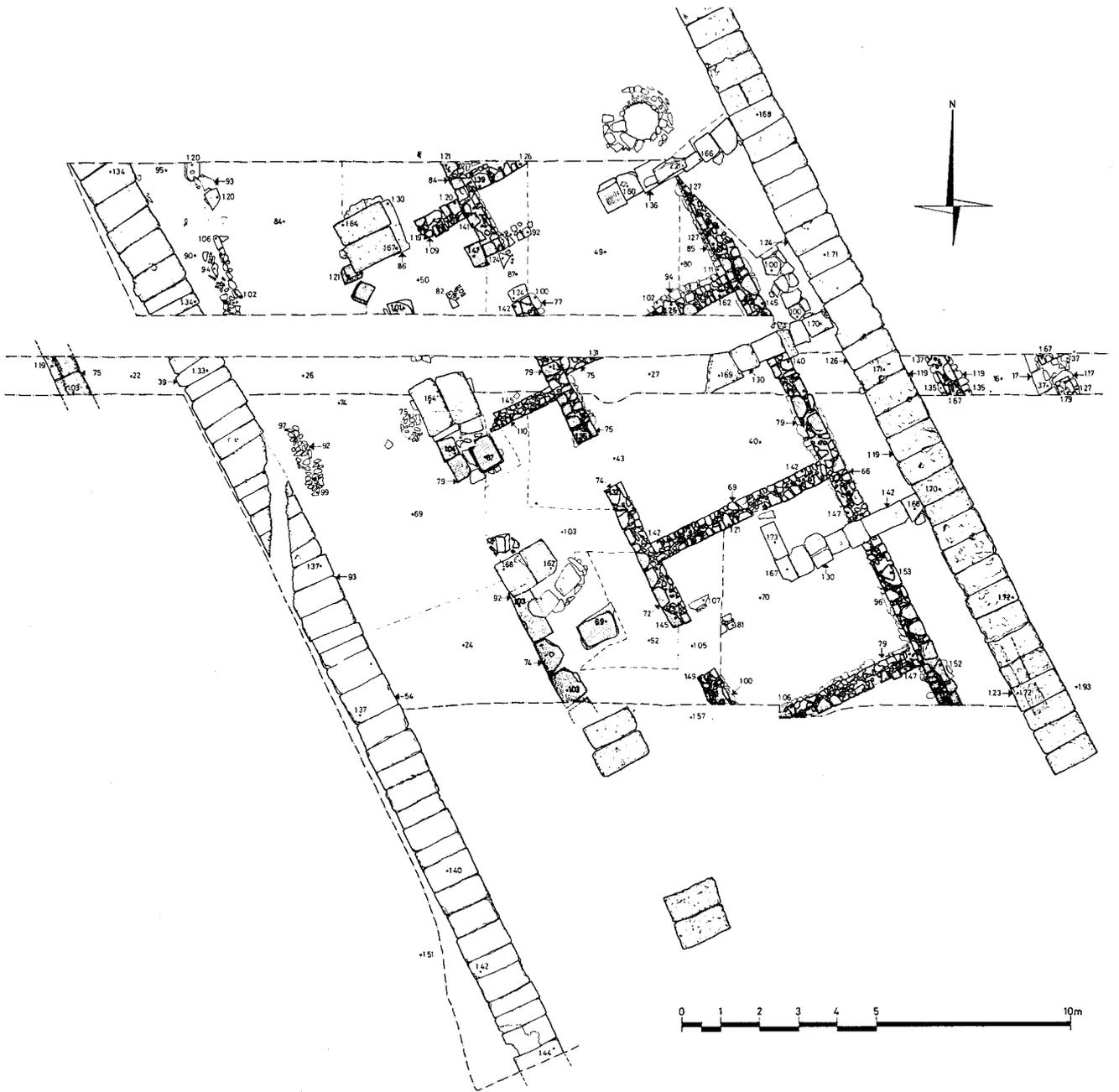


Abb. 2

gelegt. Die Jochweite der Innenstützen kann infolgedessen genauer mit 4,90 m ermittelt werden¹¹. Aus einer Untersuchung des nördlichen Abschnittes ging hervor, dass die dort erhaltene Ausgleichschicht aus marmorähnlichem Kalkstein sich nicht in ihrem primären Lagezustand befindet, sondern anlässlich eines Wiederaufbaues neu verlegt wurde. Die hervorragend gearbeiteten Werkstücke weisen an der Oberfläche grobe Versatzspuren für trapezförmige Orthostaten auf, wie sie auf der Nordseite noch in situ erhalten sind. Einen zweiten Zustand verraten auch die je zwei Gusskanäle auf der 10. und 12. Platte der Westfront. Bis zur 10. Platte war die Westfront durch eine 7,80 m lange Mauer geschlossen; die beiden querliegenden Dübel sicherten den abschliessenden Wandpilaster, die längsgereihten Dübel der 12. Platte dagegen die Standfläche einer Säule. Die Länge des Wandstückes entspricht annähernd der Breite der hier in wenigen Metern Abstand gelegenen Schmalseite der Nordstoa¹². Vom älteren Zustand der Stoa zeugen dagegen Lagerfugen für gleichförmig-längliche, schmale Orthostaten mit sehr wahrscheinlich senkrechten Stossfugen und einer der Ausgleichschicht entsprechenden Qualität. Dieser Wiederaufbau ist kaum vor dem 2. Jahrhundert v. Chr., also der Zerstörung von 198 denkbar, da die Stoa nun nachweislich bis auf die Fundamente abgetragen worden war. Möglicherweise wurden die Bauteile der Stoa des 4. Jahrhunderts systematisch abgebaut und gelangten auf den damals auch mit Architekturteilen handelnden römischen Kunstmarkt. Der Wiederaufbau war entsprechend dürftig; jedenfalls ist auch während der letzten Kampagne kein einziges Fragment des originalen Oberbaues zutage gekommen.

¹¹ Ebenda 77, wo die Jochweite mit zirka 5,00 m vermerkt ist. Zum Vergleich: Attalosstoa 4,79 bzw. 4,86 m.

¹² Die Grabungen in der Nord-Stoa wurden 1980 von W. Petrakos begonnen.

CHANTIER DU TEMPLE D'APOLLON

Structures d'époque «tardive»

La campagne de 1981 a mis au jour deux nouvelles tombes construites avec des blocs de remploi et une tombe à tuiles. Les deux tombes à ciste ne possédaient plus de couverture et leur intérieur, ainsi que les couches environnantes, ont été perturbés, ce qui rend leur datation difficile à établir. En revanche, la tombe à tuiles a traversé les siècles sans grand dommage. Le squelette est orienté ouest/est. Une petite cruche, placée derrière le crâne, nous permettra de préciser la datation de cette inhumation. La nécropole tardive du chantier du temple d'Apollon fera l'objet d'une étude d'ensemble¹.

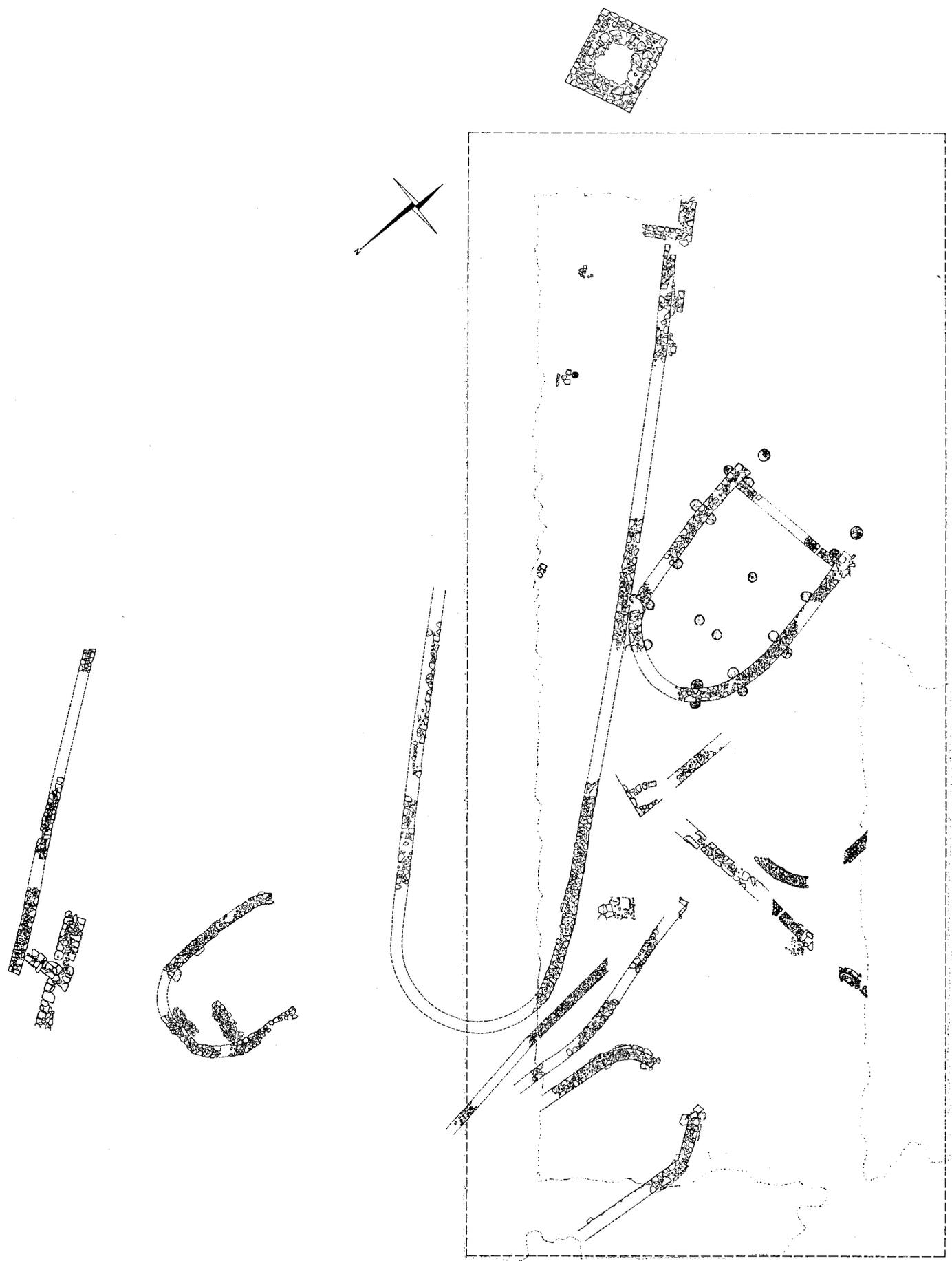
Structures d'époque géométrique et archaïque

1. Atelier (*fig. dans le texte 3*)

A l'est du temple d'Apollon, nous avons poursuivi le dégagement d'un des niveaux d'occupation du 8^e siècle avant J.-C. Le bâtiment en fer à cheval², conservé dans sa presque totalité, a pu être fouillé minutieusement. L'étude de la couche de démolition – bien visible dans la stratigraphie – confirme l'existence de murs en briques crues. Ces briques reposaient sur un muret de pierres sèches, de deux ou trois assises au plus (la hauteur varie entre 0,24 m et 0,37 m; la largeur est d'environ 0,5 m). Les pierres sont assez grossièrement taillées; le mur est paré aussi bien à l'intérieur qu'à l'extérieur de la construction et rempli d'un blocage de petits cailloux et d'argile. Dans la partie arrière de l'édifice, nous avons pu dégager deux empierrements rectangulaires. Leur fonction n'a pu être déterminée. S'agit-il de places de travail sur lesquelles on posait des objets (voir plus bas) ou de soubassements de banquette? Le mur postérieur du bâtiment a été coupé par un puits plus récent. Sa datation exacte fera l'objet d'une prochaine campagne de fouilles dans cette zone. Le toit – certainement en matériau léger – était soutenu par des poteaux reposant sur des bases d'argile, plantées dans le sable qui formait la couche de terrassement de la construction. Trois de ces bases ont pu être localisées et deux ont été consolidées lors des travaux de restauration dirigés par M. G. Passardi. Cette technique de construction, de même que le plan de cet

¹ cf. A. Altherr-Charon, *AntK* 24, 1981, 81, et *ead.* et F. Lasserre, *Héraclès à Erétrie, Etudes de Lettres* 4, 1981, 25 ss.

² cf. *AntK* 24, 1981, 81.



édifice, se retrouvent dans le quartier des maisons géométriques du port³. Des bases en argile ont également servi de support aux poteaux du Daphnéphoréion⁴; mais là, elles se trouvaient aussi bien à l'intérieur qu'à l'extérieur de la construction, ce qui n'est pas le cas ici. Toujours est-il que cette technique architecturale semble avoir été très répandue dans l'Erétrie du 8^e siècle avant J.-C. Elle s'explique peut-être par la qualité du sol, instable et humide, dans lequel des trous de poteaux n'auraient pas représenté la solution adéquate.

Grâce au travail de cette année, nous connaissons maintenant la fonction de ce bâtiment, au sein du sanctuaire d'Apollon. Il s'agit d'un atelier de bronzier. Les traces laissées par le travail d'un bronzier sont, en général, minimes⁵, sauf dans le cas d'une production quasi industrielle comme dans l'agora d'Athènes ou dans le forum de Corinthe⁶. Dans notre atelier, c'est une dépression du sol argileux qui faisait office de place de travail ou de fonte. Cette sorte de cuvette était remplie d'argile brûlée, de cendres, de scories et de fragments de bronze, informes. Le diamètre supérieur de cette cuvette est de 0,35 m, ce qui correspond à la taille habituelle d'une petite place de fonte artisanale⁷. Sa profondeur est de 0,25 m au centre. L'alliage de ce bronze sera analysé en même temps que celui du matériel votif du sanctuaire d'Apollon contemporain. On pourra alors déterminer si certains de ces objets sont d'origine locale. L'importance de la métallurgie eubéenne à l'époque géométrique n'est d'ailleurs plus à démontrer⁸: ainsi, par exemple, des moules de

bronziers, datés d'environ 900 avant J.-C., ont été découverts à Lefkandi⁹.

En plus de la place de fonte, un bassin et deux oenochés de céramique commune ont été trouvés *in situ*, sur le sol de l'atelier. La nature de cette céramique ne fait que confirmer le caractère « profane » de cet édifice, daté de la deuxième moitié du 8^e siècle avant J.-C., grâce à l'étude de l'ensemble du matériel archéologique qui lui est associé.

Il est très intéressant de noter l'existence d'un atelier contemporain de ce type, dans la colonie eubéenne de Pithekoussai (Ischia)¹⁰. Ce dernier cependant, fait partie d'un quartier artisanal. C'est pourquoi l'intérêt essentiel de l'atelier d'Erétrie – son ancienneté mise à part – réside dans sa situation à l'intérieur même du sanctuaire d'Apollon (cf. *fig. dans le texte 3*), tout près du temple. Cette disposition est, à notre connaissance, un des seuls exemples d'époque géométrique¹¹. On voit d'ores et déjà l'importance d'une fouille systématique de toute la zone du sanctuaire d'Apollon d'époque géométrique: elle permettrait de mieux saisir les différentes composantes d'un espace sacré du 8^e siècle avant J.-C. et par là, d'enrichir notre connaissance de la vie culturelle d'Erétrie, à cette époque.

2. Autel (*fig. dans le texte 3*)

En 1955, M^{me} I.K. Constantinou a dégagé en surface, au sud-est du temple d'Apollon, un muret quadrangulaire composé d'une assise de pierres sèches¹². Cette année, M. G. Passardi devait restaurer cette construction, ce qui nous a incités à effectuer un dernier sondage, perpendiculaire à sa face est. Il s'agissait pour nous de mieux comprendre sa fonction et sa datation, étant donné que le rapport de 1955 n'offre pas les précisions souhaitées. Celui-ci mentionne, en effet, des couches de cendres d'une étendue assez importante (4,00 m sur 1,50 à l'est) sans pour autant les situer stratigraphiquement. En outre,

⁹ M.R. Popham and L.H. Sackett, *Lefkandi 1: The Iron Age* (1979) pl. 12 et 13a.

¹⁰ cf. J. Klein, *A Greek Metalworking Quarter*, *Expedition 14*, 1972, 34ss.

¹¹ Signalons tout de même la présence d'un atelier de bronzier de l'époque géométrique à Olympie (cf. W.-D. Heilmeyer, *Giessereibetriebe in Olympia*, *JdI* 84, 1969, 1–28; voir surtout les pages 5 et 17). Il semble en outre que la présence d'ateliers de bronziers soit – au moins pour des époques plus récentes – de règle dans les sanctuaires de Grande Grèce. Une étude sur ce problème, par M.E. Greco, est en cours.

¹² cf. I.K. Constantinou, *Ergon* 54, 1955, 37, et *ead.*, *Praktika* 1955 (1960), 125ss.

³ cf. L. Kahil, *AntK* 24, 1981, 85s.

⁴ cf. C. Bérard, *AntK* 14, 1971, 59ss.

⁵ cf. S. Tassinari, *Pots campaniens à décor bacchique* (une enquête sur un artisanat traditionnel peut-elle faciliter la compréhension d'une technique antique?), dans: *Bronzes hellénistiques et romains*, Actes du V^e Colloque international sur les bronzes antiques, Lausanne 1978 (= *Cahiers d'archéologie romande* 17, 1979) 111ss.

⁶ C.C. Mattusch, *Bronze- and Ironworking in the Athenian Agora*, *Hesperia* 46, 1977, 340–79, et *Corinthian Metalworking: The Forum Area*, *Hesperia* 46, 1977, 380ss.

⁷ La technique du bronzier n'a que peu évolué à travers les siècles; les exemples de l'âge du bronze ont pour notre période la même valeur qu'auraient des parallèles contemporains: H. Kerchler, *Urzeitliche Kupferschmelzplätze im Gebiet des Kulmberges, in der Umgebung von Sieding und im Höllental, Niederösterreich*, dans: *Festschrift für Richard Pittioni 2: Industriearchäologie und Metalltechnologie* (1976) 89ss.

⁸ J. Boardman, *The Greek Overseas. Their Early Colonies and Trade* (nouv. éd. augm. 1980) 42ss. et S.C. Bakhuizen, *Greek Steel*, *World Archaeology* 9, 1977, 220ss.

il ne donne qu'une description du sommet de cette structure¹³. Nous avons pu constater qu'il s'agissait en fait, d'un massif circulaire composé de 3 à 5 assises de pierres sèches, parées uniquement à l'extérieur. Seul le couronnement était protégé par le muret décrit en 1955. Le matériel associé stratigraphiquement au massif circulaire est homogène: il s'agit de céramique géométrique¹⁴ dont quelques tessons brûlés¹⁵.

Cette construction ressemble de façon frappante à la structure contemporaine découverte en 1978 dans la zone nord-est du chantier¹⁶. Ces indices, ainsi que la situation de ce massif circulaire, montrent qu'il faisait certainement partie du sanctuaire du 8^e siècle avant J.-C. et nous portent à croire qu'il avait une fonction rituelle (autel?). Nous ne possédons plus les données stratigraphiques qui nous auraient permis de déterminer la durée d'utilisation de cette structure au cours des 8^e et 7^e siècles avant J.-C. En revanche, contrairement à M^{me} Constantinou, nous pensons que le niveau de marche du sanctuaire du 6^e siècle devait nécessairement recouvrir cette construction¹⁷.

3. Dépôt votif de la zone nord-est du chantier

Rappelons ici que ce dépôt votif forme un ensemble assez particulier: il se compose d'un massif cylindrique englobé dans des strates horizontales. Chacune de ces couches est constituée d'une argile légèrement sablonneuse, pleine de matériel: tessons d'hydries miniatures brisées du 8^e siècle avant J.-C., petits objets de type et d'origine très divers¹⁸.

Cette année, le but de notre travail dans cette zone fut de délimiter l'extension de ce dépôt. Nous avons réussi à localiser précisément ses limites ouest et est; celle du nord se perd sous une habitation actuelle, tandis que celle du sud fera l'objet de recherches en 1982. Nous savons maintenant que le massif cylindrique était, au 8^e siècle avant J.-C., bordé à l'ouest par un ruisseau. Un alignement de blocs – perturbé lors de la pose

d'une canalisation à l'époque hellénistique¹⁹ – protégeait l'extrémité ouest du dépôt. Quant à la limite est, elle est nettement marquée par un *analemma* de pierres sèches, situé à environ 5 m du massif cylindrique. Grâce à une étude stratigraphique, nous savons que ce mur date de l'époque archaïque. Notons aussi qu'aucun tesson d'époque archaïque n'a été trouvé à l'est de l'*analemma*. De part et d'autre de ce mur limite, il y a donc deux ensembles archéologiques distincts. Le premier, à l'est, n'a plus de lien direct avec le dépôt votif: on y a découvert un puits d'époque hellénistique. Le deuxième, à l'ouest, est beaucoup plus complexe: les couches horizontales qui entourent le massif cylindrique du 8^e siècle avant J.-C., ont été perturbées par une fosse, remplie de céramique. La mise au jour de ce dépôt n'est pas achevée; elle exige, en effet, un travail très précis et minutieux. Néanmoins, nous pouvons déjà signaler que ce bothros se compose presque exclusivement d'hydries miniatures intactes – plus de 600 à ce jour – datant de l'époque archaïque²⁰. Leur forme, leur taille et leur décor varient du plus simple (faites à la main, sans décor) au plus complexe (faites au tour, avec pied tronconique et décor figuré), en passant par de nombreuses variantes tournées, ornées de lignes parallèles rouges ou noires courant sur la panse. Les hydries à décor figuré sont de loin les plus intéressantes: elles présentent une sorte de procession de femmes, parfois couronnées (*pl.* 28, 2. 3)²¹. Ce motif est d'autant plus frappant qu'il se retrouve sur une hydrie miniature d'époque géométrique, découverte dans une des couches entourant le massif cylindrique cité plus haut. Grâce au travail de cette année, nous sommes à même de formuler quelques nouvelles hypothèses quant à la fonction et à la durée d'utilisation du dépôt votif. En fait, nous avons à faire à deux dépôts distincts. Le premier, localisé autour du massif cylindrique, se caractérise par l'abondance de tessons d'hydries miniatures accompagnés de petits objets votifs, d'ossements d'animaux et de nombreuses traces de cendres et de charbon qui vont buter contre la paroi extérieure de la structure cylindrique. Une étude détaillée de ces différents éléments permettra de définir le rôle exact de cet ensemble (simple dépôt d'objets venant d'un temple voisin? Autel? Zone rituelle particulière?

¹³ Notamment sa dimension: 3,60 × 3,10 m.

¹⁴ Pour la datation exacte de cette céramique voir l'étude de M^{me} L. Kahil et J.-R. Gisler, à paraître.

¹⁵ M^{me} Constantinou (*supra* note 12) signale également des ossements d'animaux brûlés.

¹⁶ AntK 24, 1981, 82.

¹⁷ Le niveau de l'assise de réglage du temple du 6^e siècle est en effet à + 1,97 m s/M (cf. P. Auberson, Temple d'Apollon Daphnéphoros [= Eretria 1, 1968] 16), alors que le niveau supérieur du massif circulaire est à + 1,70 m s/M.

¹⁸ cf. BCH 103, 1979, 598 s. et BCH 104, 1980, 656 s.

¹⁹ cf. BCH 103, 1979, 598.

²⁰ Pour dater d'une façon plus précise ces hydries, nous attendons l'étude de la céramique archaïque d'Érétrie préparée par M. J.-P. Descoedres.

²¹ cf. J. Boardman, Pottery from Eretria, BSA 67, 1952 pl. 7.

Etc.). Le deuxième dépôt, découvert dans la fosse située à l'est du massif cylindrique, diffère du premier en ce qu'il se compose presque exclusivement d'hydries intactes, d'époque archaïque, accompagnées de quelques rares plaques de bronze. D'un côté, nous avons donc des hydries miniatures brisées de la fin du 8^e et du début du 7^e siècle avant J.-C., déposées en couches successives; de l'autre, des hydries miniatures intactes de l'époque archaïque, jetées dans une fosse à une date encore indéterminée. S'agit-il d'un indice d'un changement de rituel? Seules des recherches à venir nous le diront²².

Antoinette Altherr-Charon et Silvio Amstad

²² Il n'existe, à notre connaissance, aucun autre exemple de rituel lié aux hydries miniatures, pour l'époque géométrique. Par contre, pour des exemples postérieurs, voir E. Diehl, *Die Hydria* (1964) 197s. (hydries miniatures liées à Apollon), 178ss. (hydries miniatures et Héra), 173ss. (hydries miniatures et Artémis); voir aussi l'étude récente de A. Bammer, *Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos*, dans: *Festschrift F.K. Dörner* (1978) 116ss.

ZUR BRONZEZEITLICHEN SIEDLUNG IN G 10 (*Textabb. 4*)

Nach der Bergung des Töpferofens (siehe unten) wurde im Juni die Rettungsgrabung in G 10-1 eingestellt und das Areal durch die griechische Ephorie zur Überbauung freigegeben. Es hätte in der Tat der Einrichtung einer zwar aufwendigen, technisch aber durchaus verwirklichtbaren Pumpanlage bedurft, um die grösstenteils tief unter dem Grundwasserspiegel liegenden bronzezeitlichen Siedlungsreste freilegen zu können; dem Boden wären dabei monatelang grosse Wassermengen entzogen worden. Infolge eines dermassen schwerwiegenden Eingriffs in den ohnehin empfindlichen Grundwasserhaushalt der Stadt hätte eine wasserführende Sandschicht zusammenbrechen können, wobei umliegende Sodbrunnen trockengelegt und unter Umständen sogar Bodensenkungen verursacht worden wären. An diesem Beispiel einer Ausgrabung in heute besiedeltem Gebiet muss erkannt werden, dass sich im Zweifelsfall wissenschaftliches Interesse den elementaren Lebensbedürfnissen von Anwohnern unterzuordnen hat, selbst wenn dies den vorzeitigen Abbruch einer vielversprechenden Grabung bedeutet.

Der Steinplan vermittelt deshalb nur ein sehr fragmentarisches

Bild der vorhandenen prähistorischen Bausubstanz (*Textabb. 4*). Er erfasst Teile der jüngsten bronzezeitlichen Bauperiode, die zwischen zirka 0,20 und 0,60 m ü.M., das heisst über dem Grundwasserspiegel ausgegraben werden konnten. Gerade diese Siedlungsreste waren aber durch intensive Bautätigkeit in klassischer und hellenistischer Zeit¹ stark in Mitleidenschaft gezogen worden². Vollständige Grundrisse der vermutlich einzelligen Rechteck- bzw. Kurvenbauten konnten nicht freigelegt werden. Die Fundamente aus lose gefügten, meist geköpften Feldsteinen lassen eine allgemeine Ausrichtung nach Nordwesten und -osten erkennen.

Mittelhelladische Funde waren in Eretria bisher nur aus einer Notgrabung von P. Themelis in einem Grundstück in G 9, zirka 50 m östlich unserer Grabung belegt³. Weder nordwestlich, im Sondierschnitt beim Brunnenhaus in FG 9⁴ noch in Tiefsondierungen auf der nahen Agora und in der Oststoa im Südwesten konnten bronzezeitliche Überreste nachgewiesen werden. Die Siedlung scheint sich folglich eher gegen Osten und Nordosten hin auszudehnen, wo in Zukunft noch grossflächige Ausgrabungen möglich sind. Sowohl aus dem Grabungsbefund (Kulturschichten bis mindestens 1,00 m unter dem Grundwasserspiegel) wie aus gegenwärtig laufenden Untersuchungen über die Geologie Eretrias geht hervor, dass sich ein grosser Teil des Stadtgebietes seit der ersten Besiedlung im dritten Jahrtausend v. Chr. stark gesenkt hat (Angaben hierüber schwanken zwischen 0,10 und 0,50 cm pro Jahrhundert). Die Siedlung lag demnach ursprünglich einige Meter über dem Meeresspiegel. Mit Sondierbohrungen soll 1982 versucht werden, die Ausdehnung und die ehemalige topographische Lage der Siedlung (Hügel am Meer?) genauer zu erfassen⁵.

Bergung eines Töpferofens in der Rettungsgrabung G 10-1 (Taf. 28, 5)

Im Frühjahr 1981 leitete Restaurator Gabriele Passardi die Bergung eines im Vorjahr teilweise freigelegten Töpferofens im Sektor G 10-1⁶. Infolge eines ungewöhnlich regenreichen

¹ Dazu der *Taf. 28, 4* abgebildete Eichentisch.

² vgl. *AntK 24*, 1981, 83 f.

³ P. Themelis, *Ephem 1969*, 171 ff.

⁴ vgl. *AntK 24*, 1981, 76 f. und *Abb. 4*.

⁵ Dazu C. Krause, *Zur städtebaulichen Entwicklung Eretrias*, oben 137 ff.

⁶ vgl. *AntK 24*, 1981, 83 f. und *Abb. 8* (Steinplan des Töpferofens auf Höhe der Lochtenne).

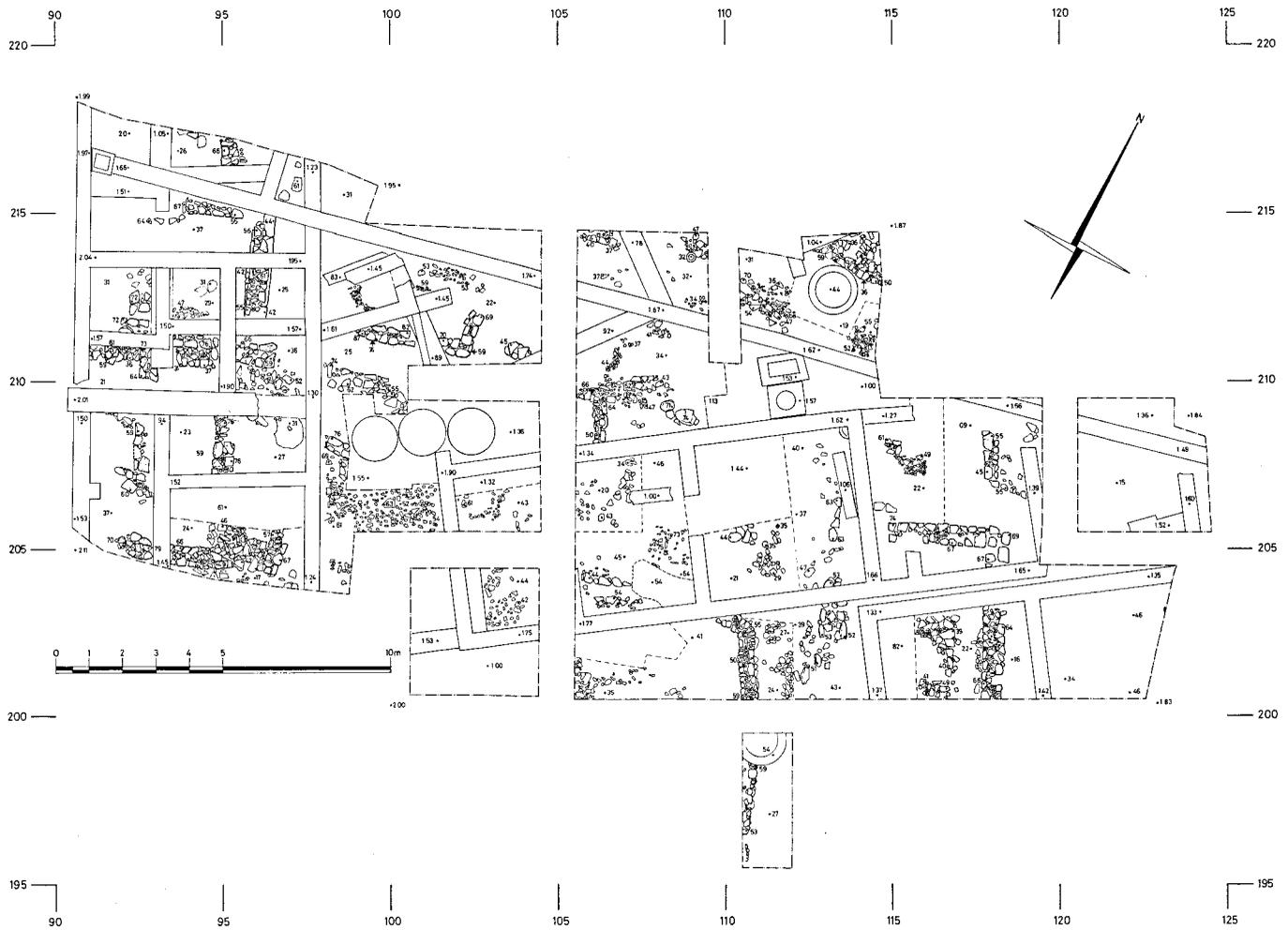


Abb. 4

Winters war der Grundwasserspiegel in der Notgrabung auf zirka 1,00 m ü.M. (das heisst etwa 0,75 m unter die heutige Oberfläche) angestiegen. Während 10 Tagen musste daher zunächst das Grundwasser mittels elektrischer Pumpen um etwa 1,3 m abgesenkt werden, bevor der Ofen vollständig ausgegraben, gereinigt und mit Betoneisen und Draht verstrebt werden konnte. Mit Hilfe eines Kranwagens konnte anschliessend die zirka 700 kg schwere, mit einer Polyurethanverschalung umgebene Konstruktion gehoben und unbeschädigt ins Museum transportiert werden. Im Sommer wurde der Ofen in wochenlanger Arbeit von seinem Schaumstoffmantel befreit, gereinigt und ausstellungsreif restauriert. Dem fachlichen Können von Gabriele Passardi und seinen Assistenten Françoise Fasel (Archäologiestudentin) und Marco Mumenthaler (Töpfer) ist es zu verdanken, dass der Töpferofen nun als lehrreiches Schaustück im Museum Eretria ausgestellt werden kann (Taf. 28, 4).

Bei der verhältnismässig kleinen Einrichtung handelt es sich um einen oben offenen Rundschachtofen, der während des Brandes mit Topfscherben oder Rinde abgedeckt wurde⁷. Das Brennrot ruhte auf einer kreisförmigen Lochtenne aus Lehm-

mörtel, unter deren Mitte eine mit grobem Lehm verstrichene, säulenförmige Stütze gemauert war. Die Schüröffnung (durch die auch die Luftzufuhr erfolgte) führte von Süden her schräg nach unten in den unterirdischen Feuerkeller («Hölle»). Der eigentliche Eingang in den Feuerkeller besteht aus drei flachen, kaum behauenen Kalksteinplatten. Bei der Ausgrabung wurde festgestellt, dass die Schüröffnung zur Vermeidung von Kühltissen am Brenngut (infolge zu schneller Abkühlung) vor Aufgabe des Ofens durch einen grossen Feldstein abgedeckt worden war. Auf dem Boden der «Hölle» lag eine 7–10 cm dicke Aschen- und Holzkohlenschicht, der im Hinblick auf eine C¹⁴-Datierung Proben entnommen wurden. Als Heizmaterial dienten dünne, nicht mehr als daumenstarke Reiser und Gestrüpp. Auf diese Weise konnten Temperaturen bis zu 1050° im Feuerkeller und von 850°–900° im Brennraum erreicht werden⁸. Zur Erstellung des Feuerkellers war im Boden eine Gru-

⁷ Zahlreiche Vergleichsbeispiele dazu und zu folgendem: R. Hampe und A. Winter, *Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern* (1962), und *Bei Töpfern und Ziegler in Süditalien, Sizilien und Griechenland* (1965).

⁸ Hampe und Winter a. O. (1962) 101–103; (1965) 195 f.

be von zirka 1,4 m Durchmesser und 1,0 m Tiefe ausgehoben und deren Wandung mit faustgrossen Feldsteinen ausgekleidet und mit grobem Lehmörtel verstrichen worden. Die Wandung des oberirdischen Brennraumes ist nur im Ansatz erhalten. Sie bestand ebenfalls aus mit Lehm vermörtelten Feldsteinen und dürfte kaum höher als zirka 1,00 m gewesen sein.

Andreas Tuor

SONDAGE AU SUD DE L'EDIFICE III

Un sondage a été entrepris au sud de l'édifice III en direction Nord-Sud (cf. *fig. dans le texte 1, 4*) jusqu'aux murs qui délimitent les habitats de cette région. Il s'agissait de vérifier si l'espace libre au sud de l'édifice III était ou non limité par un mur de péribole Est-Ouest. Une tranchée de 1 m de large et de 25 m de long a été ouverte et poursuivie jusqu'au sol vierge. Elle a confirmé l'absence de toute construction dans cette région. Seules des trouvailles éparses de quelques tessons ont été faites sans contexte déterminé.

Lilly Kabil

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 28, 1 Eretria. Agora, Oststoa des 6. und 4. Jahrhunderts v. Chr. von Süden (Grabungsstand 1981). Phot. Eretria-Grabung.
- Taf. 28, 2, 3 Fragmente einer Miniaturhydria aus dem Apollonbezirk. H. 12 und 15 cm. Eretria, Museum FK E/8-482. Phot. A. Altherr-Charon und S. Amstad.
- Taf. 28, 4 Eichtisch (*σήκωμα*) aus Marmor. Erhaltene L. 54 cm, Br. 18 cm, H. 9,7 cm; Dm./Tiefe der Aushöhlungen 12,3/6,4 cm, 11,5/6 cm, 9,7/5,2 cm, 3,9/2,4 cm. Die Aushöhlungen weisen im Boden ein Abflussloch auf. Grabung G 10-1, Koord. 205,00/107,30/1,75 m ü.M. (Oberflächenschutt). Eretria, Museum M 915. Phot. A. Tuor.
- Taf. 28, 5 Töpferofen (restauriert). Dm. ca. 1,40 m, erhaltene H. ca. 1,00 m. Grabung G 10-1, Koord. 212,7/113,3/0,44 m ü.M. (OK Lochtenne). Eretria, Museum. Phot. A. Tuor.

TEXTABBILDUNGEN

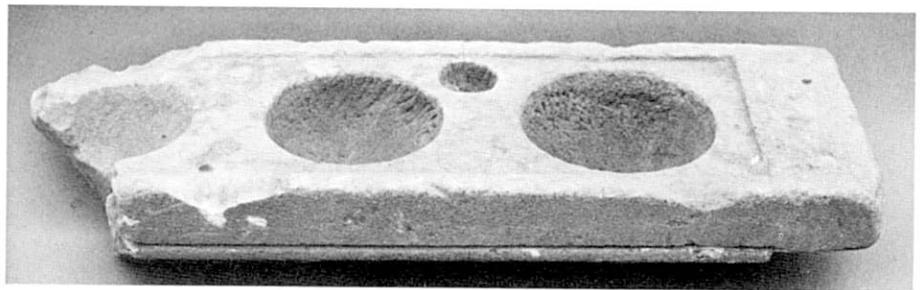
- Abb. 1 Eretria, Westtorquartier. Lageplan mit Sondierungen 1 und 2: durch Strassen über ehemaligen Bachbetten; 3: durch Strasse ohne Bachbett; 4: im Bereich von Bau III. Zeichnung Eretria-Grabung.
- Abb. 2 Agora, Oststoa, Mittelbereich. Archaische (Raster) und klassisch-hellenistische Bauperioden (Grabungsstand 1981). Zeichnung A. Liver.
- Abb. 3 Apollonbezirk. Steinplan, geometrische Bauphasen. Zeichnung S. Shannon und A. Liver.
- Abb. 4 Agora, Ladenstrasse. Grabung G 10-1. Steinplan der erfassbaren prähistorischen Gebäudeteile. Zeichnung A. Liver.



1



2



4



3



5